

„Sind wir morgen arm?“ Generation Zukunft

Trends, Einsparungen



IMPRESSUM

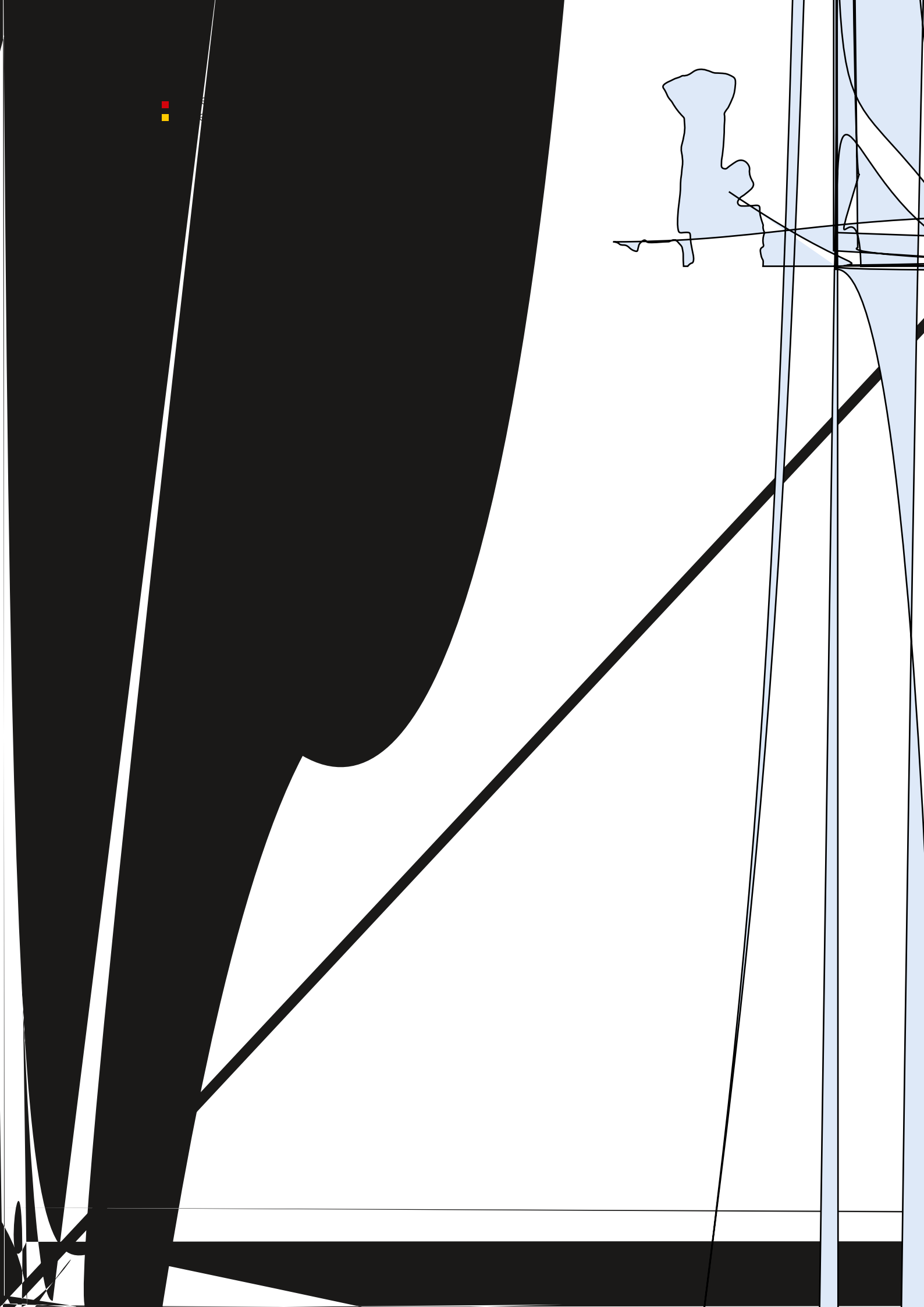
Herausgeber:
Verband der Privaten Bausparkassen e.V.
Klingelhöferstraße 4
10785 Berlin

Redaktion:
Institut für Zukunftspolitik
Schwiebusser Straße 44
10965 Berlin
Telefon: 0049-30-44047805
www.zukunftspolitik.de

Projektleitung:
Dr. Daniel Dettling

Gestaltung:
EINS 64 Grafik-Design, Bonn







Katharina Beck, MdB
Finanzpolitische
Sprecherin und Mitglied
des erweiterten
Fraktionsvorstands
Bündnis90/Die Grünen



Dr. Reiner Braun
Vorstandsvorsitzender
empirica AG



Paavo Czwikla
Stv. Bundesvorsitzender
Junge Liberale



Zukunftsforschung



Kilian Hampel
Jugendforscher und
Mitautor der Studie
„Jugend in Deutschland“,
Universität Konstanz



Tristan Horx
Trendforscher



Franz Kühmayer



**Prof. Dr.
Hartmut Walz**
Hochschule Ludwigsha-
fen, wiss. Beirat beim
Bund der Versicherten,
Fellow der Bürgerbewe-
gung Finanzwende und
Bestsellerautor von
Finanzbüchern



Prof. Dr. Enzo Weber
Leiter des Forschungs-
bereichs »Prognosen
und gesamtwirtschaft-
liche Analysen« am
Institut für Arbeitsmarkt-
und Berufsforschung der
Bundesagentur für
Arbeit



»Ich wäre nicht gern in den 70er oder 80er Jahren oder früher aufgewachsen. Als junge, selbstbewusste Frau will ich lieber heute und in Zukunft leben. In einer Zeit, in der es selbstverständlich ist, dass auch eine Frau Bundeskanzler sein kann. Ich bin ganz klar Generation Merkel.«

Wiebke Winter

Die Generation der heute unter 30-Jährigen wächst in einem nie dagewesenen Wohlstand auf. Gleichzeitig durchlebt sie einen Dauerzustand von Krisen: Corona, Klimawandel, Krieg und Inflation. Digital vernetzt wie keine Generation vor ihr, ist Einsamkeit auch unter Jüngeren weitverbreitet. Psychische Erkrankungen haben in dieser Altersgruppe massiv zugenommen. Die Corona-Pandemie war für viele ein traumatisches Erlebnis. Die junge Generation scheint psychisch stärker belastet als die Generation der Babyboomer. Auch deshalb ist ihr Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung groß. Die Jüngeren sind heute konservativer als früher. Werte wie Familie und Freunde, Gesundheit und Sicherheit sind wichtiger denn je. Die vielen gleichzeitig erlebten Krisen sind eine Ursache für die negative Stimmung unter jungen Menschen.

Sinkt der Wohlstand?

Die heute unter 30-Jährigen blicken skeptisch in die Zukunft. Aus Sicht der Mehrheit von ihnen war es früher leichter, Wohlstand aufzubauen. Tristan Horx, Trendforscher in Wien, sieht ein Verschwinden der „mittelfristigen Zukunft“: „Die kurzfristige Zukunft ist das Monatsende, wenn das Geld knapp wird, die langfristige ist das Ende der Welt.“ Der Lebensstandard der Eltern war früher größer als heute und künftig, lautet eines der Ergebnisse der neuen Trendstudie „Jugend in Deutschland“. Die Sorge: Der Wohlstand wird künftig geringer. Der Trendforscher Kilian Hampel

Eine Studie der OECD aus dem Jahr 2021 sieht die Jüngeren als erste Generation seit dem Zweiten Weltkrieg, der es materiell schlechter geht als ihren Eltern.¹ Dagegen setzt das britische Wirtschaftsmagazin „The Economist“ und bezeichnet die Generation der unter 30-Jährigen als die wahrscheinlich bislang am besten gestellte.²

Sind die Sorgen und Zukunftsängste der Jüngeren berechtigt? Gilt das Attribut „Zukunft“ auch für die Generation der unter 30-Jährigen oder ist der historische generationenübergreifende Fortschritt vorbei?

»Die Jüngeren wollen gehört, gesehen und eingebunden werden.«

Kilian Hampel

- 1) OECD 2021: <https://www.oecd.org/berlin/presse/jungen-menschen-in-deutschland-faellt-der-aufstieg-in-die-mittelschicht-zunehmend-schwer.htm>
- 2) The Economist (2024): „Generation Z is unprecedentedly rich“; <https://www.economist.com/finance-and-economics/2024/04/16/generation-z-is-unprecedentedly-rich>.



- „Heute reich, morgen arm?“
- Die Generation Zukunft

»Wir sind hier, wir sind laut, weil Ihr uns die Zukunft klaut.«

Fridays for Future

»Es steht der Vorwurf im Raum, dass die Boomer als Vorfahren ihren Nachfahren die Zukunft gestohlen haben.«

Heinz Bude, Abschied von den Boomern, 2024

Kaum eine Bewegung hat so viel verändert wie „Fridays for Future“. 2018 gegründet, hat sie innerhalb von wenigen Jahren altersübergreifend das Thema Klimawandel auf die Agenda der Politik und der Gerichte gebracht. Ihr zahlenmäßig weit kleinerer Ableger, die Vertreter der „Letzen Generation“, hat ihren Kampf mit Aktionen wie dem Festkleben auf Auto- und Startbahnen radikalisiert. Ihre Befürchtung sei „aus zukunftspsychologischer Sicht legitim und historisch geradezu eine Normalität“, so Thomas Druyen. Tatsächlich bestehe dafür aber kein Anlass. „Unsere technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten sind gewaltiger als je zuvor.“

Das sieht Enzo Weber vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ähnlich:

»Ein Herausschrumpfen aus der Krise durch Verzicht ist illusorisch, politisch nicht durchsetzbar und ökonomisch nicht sinnvoll. Der technologisch-innovative Weg ist ökonomisch wie ökologisch sinnvoller.«

Im Vergleich zu den Babyboomern sind die Verlustängste für die Jüngeren heute größer. „Für die Babyboomer gab es nur den Weg in die Zukunft“, so Trendforscher Franz Kühmayer, „der Blick zurück in die Zeit des Zweiten Weltkriegs war damals verheerend. Die Babyboomer konnten leichter und schneller aufsteigen. Mit verhältnismäßig wenig Aufwand konnte man es zu relativ großem Wohlstand bringen. Heute ist chte08 sch2 ndfBDC6 1

völlig in Ordnung, wenn man acht Jahre nicht in den Urlaub gefahren ist und gespart hat. Viele junge Menschen sind heute unzufrieden, obwohl es ihnen ökonomisch gut geht.“

Die Herausforderungen seien heute qualitativ andere und größer, so Franz Kühmayer:

»Heute und in Zukunft geht es um die Frage, wie wir Industrie und Wirtschaft so umbauen, dass uns Wohlstand gelingen kann und uns der Planet nicht um die Ohren fliegt. Das Wachstum der Zukunft entscheidet sich an dieser Frage. Wir haben die besten Voraussetzungen, um diese Frage zu lösen.«

Arbeitswelt: Aussichten sind besser

Für den Trendforscher Franz Kühmayer ist „die heutige Jugend die historisch bestausgebildete, materiell bestausgestattete und die Generation mit den größten Möglichkeiten der Vernetzung und dem besten Zugang zu wissenschaftlichen Ressourcen.“ Der Vorwurf, die Jungen seien nicht leistungswillig, sei „eine bewusste Polarisierung und empirisch in einer Vielzahl von Studien widerlegt. Die Startup-Kultur ist dynamischer denn je. Viele starten parallel zum Studium ihre erste eigene Firma. Der Leistungsdruck ist für jüngere Menschen heute höher.“

Die Aussichten in der Arbeitswelt sind für die zahlenmäßig geringeren Jüngeren besser als es für die Generation der geburtenstarken Boomer. Hohe Arbeitslosenquoten wie in den 80er, 90er und 00er Jahren sind in Zukunft eher unwahrscheinlich. Aufgrund der Demografie verschieben sich die politischen Machtverhältnisse zugunsten der Jüngeren. Steigende (Einstiegs-)Gehälter bei besseren Arbeitszeitbedingungen sind die Folge. Weniger potenzielle Arbeitskräfte bedeutet, dass ein größerer Teil von ihnen am Arbeitsmarkt teilnimmt. Laut Arbeitsmarktforscher Enzo Weber werden „Leute aktiviert, die sonst nicht dabei wären.“ Da pro Be-

Für die Bremer Landesvorsitzende der CDU, Wiebke Winter, müssten wir viel weiter sein: „Zu viele Frauen arbeiten in Teilzeit. Frauen, die beides wollen – Karriere und Familie – werden hierzulande zu wenig gewertschätzt und fühlen sich im Stich gelassen. Diese Frauen lassen wir in die Armutsfalle laufen. Es braucht eine verlässliche Ganztagsbetreuung. Wir verhindern bewusst, dass Frauen mehr und selbstständig arbeiten.“

Auch Thevagar Mohanadhasan vom Bundesvorstand der Jusos stellt einen Wertewandel in der jüngeren Generation fest: „Für die Babyboomer hatte Erwerbsarbeit einen höheren Stellenwert. Care-Arbeit wurde dagegen von Frauen verrichtet und nicht oder schlecht bezahlt. Männer konnten deshalb Vollzeit arbeiten und Überstunden machen, weil ihre Frauen meist zuhause waren und sich um Haushalt und Kinder gekümmert haben. Die Jüngeren wollen auch deshalb kürzer arbeiten, weil sie die Care-Arbeit anders aufteilen wollen.“

Weniger arbeiten?

Der entscheidende Faktor für den Wohlstand von morgen ist der technologische Wandel, so Enzo Weber: „Hier sind die Chancen größer als je zuvor.“ Mehr Wohlstand gelingt nur durch technologischen Wandel, mehr Produktivität und Innovationen. Auf dem Gebiet der Technologieförderung und Qualifizierung müsse mehr passieren als früher, erklärt Enzo Weber: „Nur mit höherer Produktivität gibt es auch höhere Löhne.“ Daher geht die aktuelle Debatte um mehr Arbeitsstunden am Kern der Herausforderung vorbei. Die Kritik an den Jüngeren, sie wollten weniger arbeiten, hält Weber für „Märchen“: „Die Jüngeren wollen nicht weniger arbeiten und ständig den Arbeitgeber wechseln.“

Auch für Thevagar Mohanadhasan, Bundesvorstand der Jusos, ist die von

Horx fordert neue Indikatoren für Produktivität anstelle von Arbeitszeit, damit sich Leistung für die Jüngeren wieder lohne.

Eine Agenda 2040: Bildung, Infrastruktur und Digitalisierung

Auch für Enzo Weber ist nicht die Zahl der Arbeitsstunden entscheidend, sondern die Produktivität einer Arbeitsstunde. Er fordert eine

»Agenda 2040: Mehr Investitionen in Bildung, Infrastruktur, IT-Kompetenzen und Digitalisierung.«

Davon, dass die Produktivität, angetrieben durch KI und Robotik, enorm wachsen und viele der heutigen Herausforderungen lösen wird, ist Franz Kühmayer überzeugt:

»Technologien werden sinnlose Routinetätigkeiten ersetzen und eine neue Ära der Menschlichkeit ermöglichen. Das größte Potenzial liegt in der Kollaboration von Mensch und Maschine. Das langfristige Ziel muss sein, dass auch nicht bezahlte Erwerbsarbeit anerkannt und möglich sein kann wie Care-, Familien- und Gemeindegearbeit. Aber auch Kreativarbeit, um ein erfülltes Leben zu führen.«

Auch Wiebke Winter ist vom technologischen Fortschritt der Menschheit beeindruckt: „Meine Großeltern sind noch in einer völlig anderen technologischen Welt aufgewachsen als ich. Wir haben als Menschen einen großartigen Innovationsgeist.“

Wohneigentum: Aus der Traum?

87 Prozent der jungen Leute zwischen 14 und 19 Jahren träumen davon, mit 30 Jahren in eigenen vier Wänden zu leben. Das ergab eine repräsentative Befragung des Forsa-Instituts aus dem Jahr 2021. Veröffentlicht wurde sie von Institut für Zukunftspolitik in einer Trendstudie für den Verband der Privaten Bausparkassen mit dem Titel „Wie und wo wollen

Wunsch und Realität klaffen allerdings auseinander. Die Sorge vor knappem und teurem Wohnraum steht für die Jüngeren ganz oben (auf dem dritten Platz, 54 Prozent, Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024“). Im Vergleich zu den Babyboomern schneiden Jüngere heute beim Wohneigentum schlechter ab. Während Ende der 90er Jahre jeder fünfte 25- bis 34-Jährige eine Wohnung oder ein Haus besaß, war es zuletzt nur jeder Achte. Dabei hat die Armuts- und Flüchtlingsmigration eine Rolle gespielt. Hohe Immobilienpreise und fehlendes Eigenkapital bilden jedoch die Haupthindernisse. Für die Zukunft der heute unter 30-Jährigen sind die Voraussetzungen für Wohneigentum wieder besser. Fast alle sparen (92 Prozent, fast jeder Dritte investiert das Ersparte³).

Paavo Czwikla, stellvertretender Bundesvorsitzender und Pressesprecher der Julis, prognostiziert:

»Wohneigentum wird für die Jüngeren wieder erschwinglich, wenn die Immobilienpreise sinken, wofür einiges spricht. Der Wunsch unter den Jüngeren, Wohneigentum zu besitzen, wächst. Es gibt einen Trend zum Wohneigentum.«

Für Czwikla setzt sich die Erkenntnis, selbst vorsorgen zu müssen, in der jungen Generation parteiübergreifend durch: „Beim Sparen macht der jungen Generation niemand etwas vor. Die jüngere Generation ist hier fitter als frühere Generationen, ihre Vorsorgekultur ist verbreiteter.“

Für Reiner Braun von empirica wird sich das Problem für die Jüngeren, Wohneigentum zu erwerben, demografisch lösen.

3) Vgl. Klarna Money-Management-Report 2022; <https://www.klarna.com/international/>

»Wohnungen werden in 10 bis 15 Jahren relativ zum Einkommen preiswerter, es wird weniger neu gebaut werden, der Neubaubedarf wird aber qualitativ steigen.«

Der demografische Effekt könne aber durch die klimapolitisch gewollten Standards und Vorschriften wieder zunichte gemacht werden: „Gebrauchte Häuser lohnen sich immer weniger.“

Die Jüngeren ziehen verstärkt auf das Land

Wohneigentum auf dem Land wird für die jüngere Generation interessant. Dort liegt die Eigentumsquote bereits heute vielfach bei fast 90 Prozent. Immer mehr jüngere Menschen können sich ein Leben im ländlichen Raum vorstellen (vgl. o.g. Studie des Instituts für Zukunftspolitik). Die Babyboomer zogen, als sie auf Jobsuche waren, in die Ballungsgebiete. Die Jüngeren, die heute in das Berufsleben einsteigen, ziehen wieder verstärkt auf das Land.

Erbe und Rente: Altersarmut ist konkrete Sorge

Im Vergleich zu den Babyboomern und früheren Generationen wird die gesetzliche Rentenversicherung eine geringere Rolle beim Lebensunterhalt im Alter leisten. Entsprechend ist laut der Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024“ eine knappe Mehrheit der Jüngeren der Meinung, sie müsse härter arbeiten als die eigenen Eltern, um ein gutes Leben führen zu können. Altersarmut, so Co-Autor Kilian Hampel, ist für 48 Prozent der Jüngeren eine konkrete Sorge: „Viele glauben, Arbeit und Leistung lohnt sich nicht mehr, um im Alter sorgenfrei leben zu können. Nur 11 Prozent der Jüngeren sagen, von der gesetzlichen Rente könne man in Zukunft gut leben. Die dominierende Grundstimmung: Es wird nicht reichen.“

Zahlen und Prognosen sprechen gegen die verbreitete Stimmung, im Alter zu verarmen. „Die unter 30-Jährigen werden mehr als die Baby-

Z a h l e n u u l P r o g n o s e n s

stand breiter, nicht nur ökonomisch durch Besitz und Konsum von Gütern definieren, steige. Einen neuen Wertewandel sieht auch Trendforscher Franz Kühmayer: „Die Zielpyramide dreht sich gerade. Die Frage lautet nicht mehr:

»Wie werde ich reich, damit ich ein gutes Leben führen kann?«, sondern: „Wie führe ich ein gutes Leben und kann dadurch reich werden?«

Der Wohlstandsverteilungsmechanismus zwischen den Generationen setze wegen der Demografie zu spät ein, kritisiert Trendforscher Tristan Horx: „Ältere konsumieren weniger, sie müssen kein Haus bauen oder eine Familie gründen. Die Jüngeren gründen heute keine Familie, weil die Welt für sie entweder untergeht oder weil sie glauben, sich Familie nicht mehr leisten zu können. Wenn sie erben, dann zu spät. Dabei benötigen sie das Geld früher.“

Generation Klimaschutz: Innovationen statt Verzicht

»Der Klimawandel, die unterfinanzierte Infrastruktur betrifft nicht nur die jüngere, sondern alle Generationen.«

Katharina Beck

Ist die Zeit für Fridays for Future vorbei oder sind sie längst Mainstream? Die Sorge vor dem Klimawandel steht in Befragungen unter Jüngeren weit oben. Zu eigenem Verzicht sind die Wenigsten aber bereit. Autofahren, der Konsum von Fleisch und Reisen per Flugzeug sind für die große Mehrheit Alltag und gehören zu ihrer Zukunft dazu, heißt es in der Jugendstudie 2024 des Österreichischen Rundfunks.

Klimagerechtigkeit ist ein Generationenthema, unser Wohlstand hängt zu stark von Treibhausgasen ab, sagt Wiebke Winter, jüngstes Mitglied im Bundesvorstand der CDU: „Jede Tonne CO₂

Die finanzpolitische Sprecherin von B90/Die Grünen im Bundestag, Katharina Beck, fordert eine

»Agenda für mehr Nachhaltigkeit. Es geht erstens darum, innerhalb der planetaren Grenzen profitabel zu wirtschaften. Zweitens braucht es eine neue soziale Debatte, wie wir in Zukunft leben wollen. Unser Bild vom Menschen ist manchmal zu negativ. Der Mensch ist im Grunde ein kooperatives Wesen. Die Klage, dass wir eine Gesellschaft egoistischer Individuen seien, stimmt so nicht. Für Menschen ist in der Regel beides wichtig: sich um das eigene Wohlbefinden zu kümmern wie um das der anderen. Gute Sozialpolitik heißt nicht nur, dass jeder/jede am Ende mehr Geld hat. Gute Sozialpolitik heißt auch Zugang zu Pflege, funktionierende Spielplätze, Bildung etc. Fiskalisch geht es drittens um eine Politik der Zukunftsfähigkeit. Wir brauchen mehr Investitionen in die öffentliche und soziale Infrastruktur.«

Für Enzo Weber sind die Forderungen der Jüngeren, beim Klimaschutz mehr Tempo zu machen, gerechtfertigt:

»Es muss gelingen, die wirtschaftlichen Potenziale der ökologischen Transformation sichtbar zu machen. Wenn wir die Investitionen tätigen und die Innovationen angehen, können wir sowohl auf dem Arbeitsmarkt als auch beim Wirtschaftswachstum einiges erreichen. Dennoch sei ein Herausschrumpfen aus der Krise durch Verzicht illusorisch, politisch nicht durchsetzbar und ökonomisch nicht sinnvoll. „Der technologisch-innovative Weg ist ökonomisch wie ökologisch sinnvoller.«

Fridays for Future sei ein Beispiel, wie Rebellion gelingen kann, so Trend-

das Gelingen der Zukunft. Die Bekämpfung des Klimawandels habe „viele qualitative Nebeneffekte wie leisere Autos, mehr Grün in den Städten, mehr Platz für Radfahrer und Fußgänger.“ Und Paavo Czwikla von den Julis gibt sich optimistisch. 2045 sei Deutschland auf dem Weg der Netto-Nullemissionen.

Die heute Jüngeren werden vielleicht als die Klimaprotestgeneration in die Geschichte eingehen. „Die künftig Jüngeren werden es uns vielleicht nicht danken, weil wir das Klima gerettet haben. So wie wir es den Boomer heute nicht danken, dass sie unseren Wohlstand ermöglicht haben“, so Trendforscher Horx. Heute sei Wohlstand selbstverständlich, morgen vielleicht Klimaneutralität.

»Hoffnung machen mir drei Entwicklungen: Das Wissen, was uns glücklich und zufrieden macht, wird breiter geteilt. Immer mehr Jüngere wollen ihr Leben selbst in die Hand nehmen. Und wir haben heute das Wissen, wie es besser werden kann. Jetzt kommt es auf das Machen an.«

Katharina Beck

»Uns allen geht es heute besser als vor 50 Jahren. Entscheidend ist die relative Position. Verluste wiegen für den Einzelnen mehr als Gewinne. Wir vergleichen uns im Umfeld mit denen, die ein größeres Haus und die klügeren Kinder haben und mehr verdienen.«

Reiner Braun

»Ich sehe für meine Generation eine gute Zukunft: In 30 Jahren werden wir es in Europa geschafft haben klimaneutral zu werden. Wir haben die liberale Demokratie verteidigt. Und wir haben das Aufstiegsversprechen in Deutschland erneuert und die Rentenpolitik wieder vom Kopf auf die Füße gestellt.«

Paavo Czwikla

Generationen lassen sich nur über ihren gesamten Lebenszyklus hinweg vergleichen. Zahlenmäßig ist die Generation der unter 30-Jährigen weit geringer als die größte Generation der Bundesrepublik, die der Babyboomer, geboren zwischen 1945 und 1964. Rein quantitativ kann sie eigentlich nur auf der Verliererseite der Geschichte und der Zukunft stehen. Wenn die heute Jüngeren in 30 Jahren auf das Jahr 2024 zurückblicken, welche Bilanz werden sie ziehen?

Paavo Czwikla beobachtet eine Veränderung des Diskurses über Wohlstand unter den Jüngeren:

»Es geht nicht nur um Geld und Gehalt. Karriere bedeutet nicht

Der Erhalt der Demokratie ist für ihn daher das wichtigste Thema: „Wir müssen raus aus dem Modus des Rückzugs und offensiver für die Werte werben und kämpfen, in Deutschland und international.“ Der Jungliberale setzt auf eine Politik der Einladung: „Demokratie geschieht jeden Tag vor Ort und nicht nur alle vier, fünf Jahre durch Wahlen. Wir müssen die Bürgerinnen und Bürger früher vor Ort beteiligen. Es geht um Akzeptanz durch Beteiligung und Einbindung. Die meisten Menschen sind nicht politikverdrossen, im Gegenteil: sie interessieren sich für das, was vor Ort passiert.“

Für den Volkswirt Reiner Braun steht die Generation der 70- bis 80-Jährigen ökonomisch aufgrund hoher Renten und eines beispiellosen Wohlstandszuwachses zwischen den 50er und 80er Jahren heute am besten da. Die Babyboomer konnten sich vor dem Preisanstieg nach Wohneigentum kaufen, hätten aber in den ersten Berufsjahren aufgrund demografisch überfüllter Hochschulen zunächst Schwierigkeiten gehabt aufzusteigen.

Der Vermögensforscher Thomas Druyen prognostiziert: „Viele der unter 30-Jährigen sind dann wesentlich reicher als die Babyboomer jetzt, auch weil sie viel weniger sind. Ihre Bedeutung für die Gesellschaft wird viel höher sein.“ Ihre geringe Zahl könne die Generation durch die Potenziale und Nutzung von Künstlicher Intelligenz mehr als kompensieren.

Ein „neuer, wütender Optimismus“

Die Jüngeren stehen vor der besten Zukunft, die je möglich war. Ob sie das genauso sehen und umsetzen? Dazu werden sie sich stärker als heute einmischen müssen. Ziel sollte „ein neues Miteinander der Generationen, eine enkeltaugliche Politik sein“ (Franz Kühmayer). Auch Trendforscher Tristan Horx fordert mehr politisches Engagement und eine Ge-

»Die Protestkultur ist unter den Jüngeren besser. Sie kämpfen für das Klima und zünden keine Autos an. Die Jungen wollen das System nicht über den Haufen schmeißen, sondern anpassen – mit und nicht gegen die eigenen Eltern.«

Auch Wiebke Winter von der CDU fordert: „Wir müssen als jüngere Generation lauter werden. Die Jugend ist heute zwar politisch und laut; der Wille, die Systeme zu übernehmen, ist aber zu gering.“ Der Jungliberale Paavo Czwikla setzt auf einen gesunden Realismus der Jüngeren: „Wir sind aus dem Dornröschenschlaf aufgewacht. Immer mehr wollen die genannten Herausforderungen angehen.“ Thevagar Mohanadhasan von den Jusos ergänzt: „Die junge Generation ist keine individualistische, sondern eine solidarische, die Verantwortung übernimmt und Gemeinschaft praktiziert, sei es im Sportverein oder in der ehrenamtlichen Geflüchtetenhilfe.“ Für Katharina Beck ist Zukunft

*»Mein 17-jähriger Sohn sagt:
»Wir leben in der geilsten Zeit
der Menschheitsgeschichte!«*

Thomas Druyen

»das, was wir daraus machen. Zukunft beginnt daher heute. Wir können uns jeden Tag für eine bessere Zukunft entscheiden.«

Neues Motiv